

Theologie aus der Betroffenheit

Prof. Dr. René Krüger

Von lateinamerikanischer Exegese oder Hermeneutik zu sprechen ist eine ähnliche Verallgemeinerung, wie von deutscher Exegese oder Hermeneutik zu reden. Oft werden wir in Europa nach DER lateinamerikanischen Exegese gefragt, und neben ehrlicher Suche nach neuen Wegen für den Zugang zu biblischen Texten ist aber auch manchmal eine Art Projektion und vielleicht unbewusster Wunsch nach Exotik (wie vor zweihundert Jahren die Konstruktion des „guten Wilden“) mit im Spiel.

In der Exegese der Fakultäten der sogenannten historischen Kirchen (lutherische, reformierte, unierte, methodistische, anglikanische Kirchen; auch die Katholische) wird mit den herkömmlichen exegetischen Methoden gearbeitet, wobei jedoch ein gewichtiger Unterschied zur klassischen Schulexegese Europas festzustellen ist, und zwar die **kontextuelle Abhängigkeit** mit ihrer Schwerpunktsetzung bei der **sozialgeschichtlichen Exegese**. Hinzu kommt auch die **Verbindung zur kirchlichen Arbeit**. Auf evangelischer Seite wird wahrscheinlich durch den Minderheitsstatus aller evangelischen Kirchen die Verbundenheit zwischen dem akademischen Betrieb und dem Leben der Gemeinden stärker betont als in europäischen Gefilden mit ihrer mehr liberalen Tradition.

Jede Beschäftigung mit biblischen Texten stößt immer auch auf die Frage der Hermeneutik der biblischen Schriften selbst. Diese Hermeneutik ist von grundlegender Bedeutung für Selbstverständnis, Leben und Aufgabe der weltweiten Kirche. Hermeneutik ist die „Art und Weise des Verstehens“ (vielleicht sogar die „Kunst des Verstehens“). Im spezifischen Sinn bezieht sich die Hermeneutik auf die Methode und die Verfahren, die zur Interpretation verschrifteter Rede, also Texte, verwendet werden. Im weiteren Sinn kann sich Hermeneutik auf die Voraussetzungen beziehen, die das Verstehen und das Verständnis ermöglichen, wie auch auf den Prozess selbst dieses Verstehens. Bezogen auf biblische Texte, wird Hermeneutik als *Theorie der Interpretation* von der Exegese als *Praktik der Auslegung* unterschieden.

Ein elementares Postulat der exegetischen und theologischen Arbeit in Lateinamerika bezieht sich auf die persönliche, existenzielle Beteiligung der Christinnen und Christen, die sich mit den biblischen Texten und theologischen Themen befassen wollen. Methodologisch hat diese Arbeit nur dann ihre Berechtigung, wenn sich die Auslegerinnen und Ausleger auf die Seite der Schwachen stellen; und dann von ihrer Sicht der Dinge, ihrer Weltanschauung, ihrem Erleiden der Zustände und ihren Hoffnungen her die Hinterfragung und Beurteilung der Systeme, die solche Leiden schaffen, vornehmen; und nach Möglichkeiten der Veränderung fragen. Von diesen Ansatzpunkten aus werden dann auch die biblischen Texte angegangen.

Genau das Gleiche gilt übrigens auch umgekehrt. Das Aufzeigen der sozialen Gegebenheiten, die hinter einer biblischen Schrift stehen, gestattet den Bibellesern und –leserinnen, in der Exegese und auf Gemeindeebene eine Hermeneutik zu entwickeln, die das heutige Leben und seine Probleme mit den Erfahrungen, die sich im biblischen Text eingegraben haben und auf die die Botschaft Bezug nimmt, in Beziehung bringen kann. Bei der Erforschung vieler Texte führt dies natürlich dazu, dass der soziologischen Analyse ein großes Gewicht beigemessen und auf die Erhebung der Aspekte der Sozialethik ein besonderer Akzent gelegt wird.

Damit ist der Einstieg in ein wichtiges Anliegen der Theologie der Befreiung gegeben: die Bewusstseinsbildung, auf Spanisch **Concientización**. Dieser Begriff wurde vom brasilianischen Pädagogen Paulo Freire in den sechziger Jahren entwickelt und bezog sich auf die soziale und wirtschaftliche Realität Lateinamerikas. Er wurde sehr bald von der Theologie aufgenommen und pädagogisch vor allem auf dem Gebiet des Religionsunterrichts, der Katechese und der Erwachsenenbildung fruchtbar gemacht. Als nächster Schritt wurde dann auch nach der Anwendung für die Diakonie gefragt und insoweit fruchtbar gemacht, dass die Kirchen lernten, von einer Wohltätigkeitsmentalität und von Wohlfahrtsaktionen zu einer Sicht der Dinge gelangen, die ein Miteinander beinhalten.

Hier gibt es auch einen nicht nur semantisch, sondern vor allem inhaltlich sehr bedeutungsvollen Unterschied zwischen einer „vorrangigen Option der Kirche für die Armen“, wie es in der Katholischen Kirche gesagt wurde, und einer Kirche mit Armen und von Theologie (plus Exegese) aus der Perspektive der Schwachen.

Christlicherseits bezieht sich die *Concientización* nicht nur auf außerhalb des erkennenden Subjektes liegende Zustände, sondern beinhaltet auch ein konkretes Bewusstwerden der eigenen Schuld, sowohl der Passiven wie auch der Aktiven, also z. B. der Duldung der Ungerechtigkeit oder der Korruption, Profitieren von ungerechten Strukturen und der Ausbeutung Dritter, Nichtbeachtung der Menschenrechtsverletzungen. Damit führt die *Concientización* oft zu einem Schock, der die beteiligten Menschen stark infrage stellt.

In der lateinamerikanischen Theologie wird betont, dass dem Ort, von dem aus die Exegese und die Hermeneutik der biblischen Texte betrieben wird, eine grundlegende Bedeutung zukommt. Hier geht es um den Sitz im Leben der Auslegerinnen und Ausleger, um ihren Standort und ihre ganz persönliche Teilnahme am Leben der größeren Gemeinschaft. Deshalb auch die Verzahnung der theologischen Arbeit mit dem gesamten Leben der Kirche. Die Formgeschichte hat zwar gelehrt, den *Sitz im Leben* bzw. die verschiedenen *Sitze im Leben* der Texte zu berücksichtigen; aber erst die soziologische und politische Betrachtung der Texte hat die weitaus tiefere Verknüpfung der theologischen Aussagen mit den Gegebenheiten und Tatbeständen der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Strukturen aufgezeigt. Es hat aber wiederum lange gedauert, bis die Voraussetzungen des eigenen Standortes und der Optionen der Auslegerinnen und Ausleger selber und die persönliche Verflechtung ihrer Theologie mit den größeren Strukturen ins Bewusstsein gehoben wurden. Damit sind die hautnahen Zusammenhänge zwischen sozialen Gegebenheiten, Kultur, Religion, Denken, Sprache und persönliche Betroffenheit angesprochen.

Der katholische Theologe aus Uruguay Juan Luis Segundo hat in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer „Befreiung der Theologie“ in seinem Buch *La liberación de la teología*, (Buenos Aires/Mexiko, Carlos Lohlé, 1975) zum Programm erhoben.

Ausgangspunkt der Erfassung der Wirklichkeit und der theologischen Betrachtungen, auch der biblischen Arbeit, ist in der sozialkritischen Theologie Lateinamerikas **die Entdeckung der Armen** und der **Zusammenhänge** zwischen der Armut, der so genannten Unterentwicklung, der Abhängigkeit, dem Kolonialismus, dem Imperialismus und dem heutigen globalen Markt im Dienste des Großkapitals und das diesem Bewusstsein entsprechende soziale und politische Engagement.

Biblische Texte im wirtschaftlichen Kontext

Die Bibel enthält zahlreiche Texte zur Wirtschaft und zu sozioökonomischen Beziehungen. Der Gesamtrahmen, in dem die biblischen Texte die wirtschaftliche und soziale Problematik sehen und behandeln, kann als *Arm und Reich*, *Armut und Reichtum* definiert werden; wobei das Grundproblem von Arm und Reich in den Rahmen der Entscheidungsfrage *Gott oder Mammon* gestellt wird. Damit sind zwei Wirtschaften aufgezeigt: die *Ökonomie des Genug für alle* und die *Ökonomie der Reichtumsakkumulation für wenige reiche Eigentümer*.

Das Deuten biblischer Texte hat deshalb durch die Annahme der Perspektive der Schwachen, Benachteiligten und Ausgegrenzten geprägt zu sein. Die Option für die Opfer ist grundlegend für die biblische Hermeneutik. Sie leitet sich aus der biblischen Botschaft selbst ab. In Exodus 3,7 stellt sich Gott vor als ein Gott, der das Elend und die Unterdrückung des Volkes Israel in Ägypten gesehen und seine Hilfeschreie gehört hat. Im Prolog des Dekalogs wiederholt Gott diese Selbstvorstellung. Die Befreiung aus der Sklaverei stellt die Begründung für den Dekalog dar (Exodus 20,1; Deuteronomium 5,6). Das Halten der Gebote wird als Ausdruck der menschlichen Freiheit verstanden, die in der Befreiungstat Gottes an sein armes und geknechtetes Volk gründet. Die fünf Bücher Mose setzen die Option Gottes für sein unterdrücktes Volk in Sozialgesetze um. Sie kennen eine Gesetzgebung mit ausgeprägten Schutzbestimmungen, die ein Lebensrecht der Armen sicherstellen sollen. Es wird verboten,

Zinsen zu nehmen, die Pfändung wird eingeschränkt, und es werden periodische Schuldenerlasse angeordnet, verbunden mit einer Freilassung der Schuldklaven. Bedürftige sollen durch Almosen in Form von Naturalien oder durch Darlehen unterstützt werden. Ähnlich wie der Dekalog werden die Sozialgesetze mit der Erinnerung an den Exodus, d. h., die Befreiung aus der Sklaverei, begründet.

Bei den alttestamentlichen Propheten findet sich eine zum Teil sehr harte Sozialkritik. Die Propheten werfen den Reichen soziale Unterdrückung und Entrechtung der Armen vor. Die frühen Propheten Amos, Protojesaja und Micha beschuldigen die Oberschicht, freie Bauern in die Schuldklaverei zu treiben. Theologisch begründet die prophetische Tradition ihre Option für die Armen damit, dass Gott in seiner Gerechtigkeit die Schreie der Unterdrückten hört und für die Armen Partei ergreift.

Das Neue Testament knüpft an die alttestamentliche Tradition der vorrangigen Option für die Opfer an. Gott steht auf der Seite der sozial Schwachen. Die Darstellung des Lebens Jesu in den Evangelien trägt ausgeprägte soziale Züge. Diese Tatsache wurde leider durch die spiritualisierende Auslegung der Texte, die Bestimmung der Perikopen durch kirchliche Autoritäten und Verinnerlichung der Radikalität sehr oft verwischt.

Diakonie und Verkündigung des Evangeliums an die Schwachen und Ausgeschlossenen darf aber nicht zu einem hierarchischen Gefälle führen. Nächstenliebe ist nach dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25–37) ein **symmetrisches Verhältnis**: Durch Barmherzigkeit werden sich der Helfer und der Notleidende *gegenseitig* zum Nächsten. Entsprechend wird antike Nur-Wohltätermentalität als heimliche Form der Machtausübung in der christlichen Gemeinde abgelehnt (Lukas 22,24–27).

Bei der Behandlung der Arm–Reich–Problematik geht es den Autoren um **Identitätsvermittlung an die Armen**, um den Aufbau von **solidarischer Gemeinschaft** und um das **Gericht über die Reichen**. Die neue Identität kommt von Gott; die Schwachen sollen sich und ihre Situation in dieser Perspektive sehen. So ermutigen die Texte die Armen trotz der widerwärtigen Umstände zur Freude an ihrer Höhe bei dem Herrn. Diese Identitätsvermittlung hat aber nicht auf einer idealisierten Ebene zu bleiben. Sie soll sich in ein Instrument zum Aufbau solidarischer Gemeinschaft verwandeln.

Das ist die *Perspektive der Opfer*; derjenigen Menschen, die durch andere Menschen unterjocht, verarmt, gequält, ausgegrenzt und verfolgt werden. Es ist Interpretation der Realität –Hermeneutik– „von unten“. Warum „von unten“ mit Führungszeichen? Weil eine direkte Übernahme der Formeln *von unten* und *von oben* auch die Akzeptanz der damit verbundenen ideologischen Ab- bzw. Aufwertung der betreffenden Menschen und sozialen Gruppen beinhalten könnte. Doch gerade die auf der sozialen und ökonomischen Werteskala der Gesellschaft „unten“ stehenden Menschen besinnen sich auf ihre Würde, hören auf die Verheißungen Gottes, klammern sich an die Utopie der Gerechtigkeit und eines erfüllten Lebens für alle Menschen und nicht nur für diejenigen, die viel haben und herrschen. So ist die Perspektive der Bibel die Perspektive der Opfer.